

Die «donnerstagsrunde» der wittlin stauffer fühlt den Puls

Spitäler stehen unter Rationalisierungsdruck

Neulich haben Dr. Christoph von Dach der Solothurner Spitäler und Benedikt Niederer vom Kantonsspital Baden in der vollbesetzten «donnerstagsrunde» der wittlin stauffer an der HWZ über die tiefgreifenden Veränderungen der Berufe im weiter stark wachsenden Gesundheitswesen von morgen referiert, die sich schon heute abzeichnen. Eingeladen zum Anlass mit Podiumsdiskussion an der HWZ hat Susanne Hurni, die Rektorin der wittlin stauffer. Der Moderator Dr. Hans Balmer stellt fest: «Das Gesundheitswesen ist und bleibt ein ungebremster Wachstumsbereich.»

Das künstliche Knie aus dem 3D-Drucker steht vor seiner Marktreife: Im Jahr 2040 werden in der Schweiz doppelt so viele Menschen über 80 Jahre alt, 25% der Frauen werden 100 und schon heute kennen wir über 350000 Gesundheits-Apps, wie Benedikt Niederer betont, der Leiter eines neuartigen Health Innovation Hub in Baden ist, der technologische Innovationen im medizinischen Einsatz erprobt.

Ökonomisierung der Medizin ist eine Chance

«Das Gesundheitswesen der Schweiz befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel, der sowohl technische wie kulturelle Aspekte betrifft. Die damit einhergehenden Herausforderungen sind eine Chance für agile Unternehmen», betont Prof. Matthias Rüegg, Rektor der HWZ und Gast-

geber der «donnerstagsrunde» von wittlin stauffer. Sick-Care transformiert sich weiter zu Health-Care und die Digitalisierung ermöglicht zunehmend den Einsatz intelligenter Roboter für repetitive Aufgaben, was das medizinische Personal entlastet und neue berufliche Perspektiven schafft.

Personalisierte Medizin gewinnt laufend an Bedeutung, wobei der Patientin und dem

Ein voller Saal mit Abstand: Die HWZ war Treffpunkt für die «donnerstagsrunde» von wittlin stauffer. Thema: Zukunft von Gesundheitswesen und -berufen





Dr. Christoph von Dach zeigt, wie wichtig Advanced Nurse Practitioners fürs Spital sind.

Patienten mehr Eigenverantwortung für die eigene Gesundheit zukommt. Im Gegenzug erwarten diese, dass sie aktiv in den Versorgungsprozess eingebunden werden. Personalisierte Gesundheitsleistungen sowie präzise Diagnosen sind das Ziel.

Die aus der digitalen Vernetzung gewonnenen Erkenntnisse werden zukünftig umfassender genutzt und dienen der sachlich notwendigen Ökonomisierung der Medizin. «Dabei werden Patientinnen, Patienten und Leistungsempfänger bei steigender Gesundheitskompetenz und verschlankten Prozessen verstärkt direkten Einfluss auf die Gestaltung der Leistungen nehmen. Im Gesundheitswesen und dabei besonders in den Spitälern gewinnt die interprofessionelle

Zusammenarbeit zwischen Arzt und Pflege an Relevanz, um die Behandlungsqualität und Patientenzufriedenheit nachhaltig zu sichern», wie Prof. Dr. Pietro Giovanoli, Klinikdirektor Plastische Chirurgie und Handchirurgie am Universitätsspital Zürich, betont. Es geht um Leading, Rollen und Kompetenzen im Team, wobei die Patientin, der Patient sowie ihr soziales Umfeld stets im Hauptfokus bleiben sollen.

Herausforderungen in den Spitälern

«Die äusseren Einflüsse und Trends im Spitalumfeld sind komplex – Tendenz steigend. Die zentralsten Herausforderungen bestehen in den soziodemographischen Strukturen der Schweizer Bevölkerung. Eine dramatische Zunahme der

betagten Patientinnen und Patienten mit Mehrfachdiagnosen zeichnet sich schon heute ab. Der Bedarf nach hoher Fachkompetenz und die Betreuungs- und Behandlungszeit steigt exponentiell», unterstreicht Dr. Christoph von Dach, Leiter Pflegeentwicklung, Solothurner Spitäler AG. Interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit gewinnen laufend an Bedeutung. Dazu kommen gravierende Veränderungen durch medizinische Innovationen im Bereich der Diagnosen und Therapien als auch Prozessoptimierungen durch neue digitale Ansätze wie künstliche Intelligenz und Robotik. Entwicklungen der Digitalisierung werden omnipräsent und prägen den Alltag im Gesundheitswesen der Zukunft. «Wir stehen vor einem tiefgreifenden Kulturwandel, der die Grundfesten unserer Unternehmenskulturen betrifft, in welchem Behandlungsteams immer wichtiger werden, die in ihrer Zusammensetzung auch ökonomische Gesichtspunkte abdecken müssen», unterstreicht Prof. Dr. Pietro Giovanoli.

Weiterbildung wird ein Muss

Die Bedeutung der Aus- und Weiterbildung im Spital steigt, weil der rasante technische Fortschritt dazu zwingt. Kontinuierliche Weiterbildung wird ein matchentscheidender Faktor für die Fachpersonen und die Institutionen selber. Bisheriges Silodenken muss rasch überwunden

Benedikt Niederer, Leiter Unternehmensentwicklung, präsentiert den enormen Drive des Innovation Hubs im Kantonsspital Baden.





Prof. Dr. Pietro Giovanoli unterstreicht den Paradigmenwechsel hin zur kooperativen Führung.

werden. Robotik und KI drängen bereits heute in den klinischen Alltag. Führungspersonen in der Pflege müssen fachlich führen und eine personenzentrierte Kultur umsetzen, in welcher die Patientinnen und die Patienten in ihrer perioperativen Zeit im Zentrum stehen, die in ihrer Selbstkompetenz massiv gestärkt werden sollen.

«Die Aufgabengebiete der Pflegefachleute und der Ärzte verschieben und professionalisieren sich weiter», betont Benedikt Niederer, Leiter Unternehmensentwicklung, Kantonsspital Baden. «Die Stellenbesetzung wird fachlich schwieriger und die Aufgabenfelder durchlässiger. Hierarchien innerhalb der Institution und zwischen den Berufsgruppen werden flacher. Rollen und Funktionen in der Pflege sind im Umbruch.» Dieser Prozess fordert die Spitalbetriebe und bedingt betrieblich-organisatorische Anpassungen. Dr. Christoph von Dach betont, dass es zukünftig darum gehen wird, dass diejenige Person die anstehenden Aufgaben erledigt, die am besten dafür geeignet ist. Hierarchien werden damit dynamischer in den prozessualen Behandlungsteams, die jeweils flexibel und bedarfsorientiert zusammengestellt werden. «Es geht letztlich um die richtigen Fachkräfte am richtigen Ort», wie René Zaugg, Vizedirektor Pflegezentren der Stadt Zürich hervorhebt.

Advanced Nurse Practitioner

Die Regelung «Ambulant vor stationär» wertet die Nachversorgung der Patientinnen und Patienten stark auf und verlangt nach entsprechend ausgebildetem Personal. Neue Berufsfelder sind heute in Entwicklung, welche Behandlung und Pflege in einem einzigen Berufsprofil zusammenfassen. Die traditionelle Pflege mutiert gewissermassen vom «Hilfsberuf» zum akademisierten Pflegeexpertentum. Mit dem «Advanced Nurse Practitioner» auf der Stufe Master (MScN Pflegeexpertin/Pflegeexperte APN) wird rollend ein neues Kompetenzprofil geschaffen, das in der interprofes-

sionellen Zusammenarbeit zwischen Arzt und Pflege in den angedachten Behandlungsteams eine verbindende Funktion einnimmt.

Hierarchien werden dabei punktuell flacher, Managementqualitäten wichtiger. Fachkräfte werden in Bezug auf ihre Kompetenzprofile vermehrt zielorientiert eingesetzt. «Der souveräne Umgang mit Veränderung liefert Mehrwert. Hierarchien im Gesundheitswesen müssen in interprofessionellen Behandlungsteams mit Prozessführung dynamischer werden: Führungsperson sind nicht mehr in jedem Fall Fachpersonen. Kreativität und die Flexibilisierung der Arbeitszeitmodelle sind zusätzliche Schlüsselfaktoren zur nachhaltigen Sicherung der kritischen Personalbestände», unterstreichen Susanne Hurni, Rektorin der wittlin stauffer ag, und Barbara Camen, Direktion Pflege, Solothurner Spitäler AG.

Wettbewerbsdruck verändert die Spitallandschaft

Der zunehmende Wettbewerb fördert das Kosten-, Qualitäts- und Innovationsbewusstsein. Die Kader aller Stufen werden in den Spitälern beson-

Susanne Hurni ist überzeugt, dass Führung neu definiert und «soft factors» Einzug halten werden.



ders gefordert sein, die zu Zentren der Gesundheitskompetenz werden. Die Herausforderungen nehmen zu: Spitäler gehen vermehrt Kooperationen ein, passen ihr Leistungsangebot an, verändern ihre Angebote von stationär zu ambulant, fusionieren oder schliessen.

Ambulantisierung in der Pflege

«Der Rationalisierungsdruck ist hier seit Jahren stark spürbar, bei dem auch Optionen der Digitalisierung bei der Verwaltung von Patientendaten vermehrt beigezogen werden. Digitale Kompetenzen sind im Aufbau. Angebote in der Pflege befinden sich in einem laufenden Differenzierungsprozess, der sich heute in die untereinander durchlässigen Bereiche «Betreutes Wohnen», «Pflegezentren» und «Residenzen» gliedert. Pflegezentren verstehen sich heute nur noch als temporäre Lösungen: Nur 50% der Patientinnen und Patienten bleiben stationär in diesen Zentren», betont René Zaugg, Vizedirektor der Pflegezentren der Stadt Zürich.

Der Pflegeberuf muss auch in diesem wachsenden Bereich, so Zaugg, stark aufgewertet werden, wenn Personalpflege ernst genommen werden soll. «Menschen für Menschen» steht hier im Vordergrund, was die Sinnhaftigkeit dieser psychomedizinischen Tätigkeit stärkt, die in den kommenden Jahren laufend an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnt.

Weitere Informationen

www.wittlin-stauffer.ch

Die nächste «donnerstagsrunde» findet am 22. April 2021 statt.